

unbehaglich in der Nase, ihr Gekreisch ging ihm auf die Nerven und er schnitt, trotz seiner guten Kinderstube, ein paar Grimassen, die nicht mißzuverstehen waren. General Tschang verstand ihn jedenfalls, und als liebenswürdiger Wirt ergriff er zwei der lautesten Sing-Song-Girls mit steifem Arm und warf sie aus dem Fenster. Man speiste im ersten Stock . . .

VI.

Tschang Tsung-tschangs Pekinger Palast liegt in der Tatarenstadt, nördlich vom alten Kriegsministerium. Formell hat er ihn an jemand anders übertragen, damit er nicht beschlagnahmt werden kann. Die berühmte Nebenfrau Nr. 4 — die Favoritin — hatte ein Zimmer für sich mit Messingbett und europäischem Toilettentisch. Die andern schliefen in chinesischen Himmelbetten, sieben in jedem Raum. Die Frau Nr. 1, die mit Tschang seit seinen jungen Jahren als Hafenarbeiter und Vorarbeiter auf dem Zimmerplatz verheiratet war und daher ein ganz gewöhnliches Kuliweib ist, hält strenges Gericht unter den Nebenfrauen. Es heißt, sie gehe im Hause stets mit einem Revolver herum und habe ein paar niedergeschossen, die es sich erlaubten, Abenteuer außerhalb des Familienkreises zu suchen . . .

Im Palast zeigt man einen Tisch, an dem der General mit seinen intimen Freunden Poker zu spielen pflegt. Marschall Tschang Tso-lin spielte nur Mah Yong und wollte immer gewinnen, so daß es ein teures Vergnügen war, bei ihm eingeladen zu sein. General Tschang Tsung-tschang hatte eine feste Pokerpartie mit dem „jungen General“, mit Tschu Yupu, dessen Soldaten vergangenen Herbst die Gräber der Mandschuh-Kaiser plünderten, und mit dem Komprador der Hongkong-Schanghai-Bahn, einem unternehmenden Herrn, der kurz vorher der Bahn mit einer Million Dollar davon-gelaufen war, an den aber niemand — wegen seiner guten Beziehungen — zu rühren wagte. Im Laufe einer einzigen Nacht verlor General Tschang zwei Mil-

lionen, das verdarb ihm aber nicht die Laune, und er zahlte sie bar aus . . . in Silber! Es mußte ein Lastauto requiriert werden, um das Geld fortzufahren. Es muß betont werden, daß Tschang Tsung-tschang stets bezahlte, was er schuldig war. Auch nach seiner Niederlage. Im großen und ganzen kann man Tschang Tsung-tschang nicht eine gewisse robuste Ehrlichkeit absprechen. Er pflegte mit einem Blick auf seine vielen Nebenfrauen zu sagen:

„Ganz schlimm kann es mir ja nie ergehen. Das bleibt mir ja immer . . .“

VII.

Daß Tschang auf dem Schlachtfelde eine Niederlage erlitt, verdankt er in erster Linie dem moralischen Verfall seiner Offiziere, ihrer mangelhaften Disziplin. Sie rauchten sämtlich Opium, und wenn morgens eine wichtige Meldung aus dem Hauptquartier kam, konnte sie manchmal nicht abgeliefert werden, weil der betreffende General Befehl gegeben hatte, er möchte nicht vor nachmittags gestört werden. Inzwischen sollte vielleicht ein Angriff stattgefunden haben, der aber aus Mangel an Beteiligung abgesagt werden mußte: die Generäle schliefen ihren Opiumrausch aus! Als sie erwachten, war der Zeitpunkt verpaßt . . .

Die Nationalisten zogen siegreich nach Norden, und Tschang Tsung-tschang räumte nacheinander Yenchow, Taian, Tsinanfu und Tsanchow. Niederlage folgte auf Niederlage. Er fühlte selbst, seine Tage als Kriegsherr waren gezählt, und bevor er zum letzten entscheidenden Kampfe auszog, veranstaltete er ein großes Abschiedsfest für all seine Nebenfrauen. Leute, die in seinem Palast zu Gast gewesen sind, behaupten, daß es unter den Nebenfrauen Frauen in allen Farben gibt: gelbe, braune, schwarze, weiße. Nun erschienen sie alle einzeln in ihrem feinsten Schmuck, mit Blumen im Haar, und der General nahm als einziger Mann unter ihnen Platz, in seiner Gala-Uniform, geschmückt mit dem Orden des Goldenen